

Annette Pehnt

Mobbing

Roman

PIPER

Annette Pehnt
Mobbing

Annette Pehnt

Mobbing

Roman

PIPER

*Mehr über unsere Autoren und Bücher:
www.piper.de*

Dieses Buch ist der unveränderte Reprint einer älteren Ausgabe

ISBN 978-3-492-50258-0

© dieser Ausgabe: Piper Verlag GmbH, München 2019

© Annette Pehnt, 2008, 2013

Covergestaltung: semper smile, München

Covermotiv: Guntmar Fritz/zefa/Corbis

Printed in Germany

1. VALENTINSTAG

Jetzt hätte er doch Zeit

Das war's, sagte Jo. Ich musterte sein Gesicht und sah trotzige Erleichterung.

Ich bin erledigt, sagte er, aber es klang nicht so. Inzwischen glaube ich ihm, aber als er da am Küchentisch stand, musste ich fast lachen.

Na ja, sagte ich, so schlimm wird es wohl nicht sein.

Wenn das Schlimmste passiert, muss man sich endlich nicht mehr davor fürchten, sagte Jo.

Sehr weise, sagte ich. Haben sie dich rausgeschmissen oder was.

Genau, sagte Jo triumphierend. Wir standen da, starrten uns an, ich schüttelte langsam den Kopf und fing an zu lächeln, als hätte er einen Scherz gemacht.

Nein. Das kann nicht sein.

Genau, es kann nicht sein, und es ist so. Du kannst es nachlesen. Fristlos.

Ich bewegte mich in Jos Worten, als beträfen sie mich nur am Rande. Ein seltsam beschwingtes Gefühl der Leere hielt mich in meinem Lächeln.

Markus hat neulich dort angerufen, wollte Jo erreichen, fiel aus allen Wolken, als sie ihm das sagten, Leute, die vor drei Wochen noch im selben Büro saßen, am selben Kopierer Schlange standen, den gleichen Cappuccino tranken, aus der teuren Espressomaschine, die die Stadtverwaltung für ihre Angestellten angeschafft hat, damit sich alle wohlfühlen. Ganz wichtig, guter Kaffee, zehn Minuten ausspannen, aufstehen, mit der Tasse in der Hand an den Schreibtischen lehnen, sich ein bisschen austauschen, ein paar Dehnungsübungen für den Nacken, einmal kurz das Fenster öffnen.

A. hat gern nach den Kindern gefragt und von neuen Filmen berichtet. Sie kennt sich aus.

T. wollte immer mit Jo laufen gehen. Es hat aber nie geklappt. T. wäre auch zu langsam gewesen, sagt Jo. Jo war gut im Training, früher ist er Marathon gelaufen, seitdem die Kinder da sind, nur noch Halbmarathon, jetzt gar nicht mehr.

Dabei hätte er doch jetzt Zeit. Jetzt könnte er all die Dinge tun, die er sich schon lange vorgenommen hat. Er könnte laufen, Halbmarathon, Marathon, er könnte sich mit chinesischer Geschichte

und Philosophie beschäftigen, er könnte schreiben, irgendetwas schreiben, etwas Kürzeres, etwas Längereres, ein Kinderbuch, einen Essay, ich habe ihm ein Klavierbuch geschenkt, mit dem er sich selbst Klavier beibringen könnte.

Er setzt sich, er öffnet den Deckel, den wir sonst geschlossen halten, damit die Kinder nicht mit Marmeladenfingern auf den Tasten herum-patschen. Er rückt den Stuhl zurecht und schlägt das Klavierbuch auf. Ich versuche, ihn nicht zu beobachten. Ich gehe in den Keller und sortiere die Wäsche, oder ich räume mit dem Baby die Holztiere aus und wieder ein, oder ich schaue in den Garten, der sich unter einer Schneemasche duckt, alles abgeknickt, die Büsche vornübergeneigt, als kämen sie nie wieder hoch. Aber mit einem Ohr lausche ich. Klavier kann man nicht überhören.

Es bleibt still. Er sitzt da, die Hände auf den Knien, den Kopf etwas geneigt, und schaut vor sich hin. Nach einer Weile steht er auf, bewegt die Finger, als seien sie vom vielen Spielen steif geworden, und schließt den Klavierdeckel.

Meistens schaffe ich es, nichts zu sagen.

Wozu schenke ich dir das alles, könnte ich sagen.

Warum sitzt du bloß da.

Mach doch wenigstens irgendetwas.

Du bist nicht mehr der Alte.
Schon lange nicht mehr.

Was erwartest du, würde er antworten. Was soll ich denn machen. Was willst du denn jetzt auch noch von mir.

Du vertraust mir nicht.
Er schweigt.

Jetzt rede wenigstens.

Du immer mit deinem Reden, Reden, sagt er. Du siehst doch, wohin das ganze Gerede führt. Das Gequatsche. Die haben auch immer gequatscht.

Das klingt ja so, als wäre ich einer von denen, du siehst schon überall Feinde, Gespenster, Verschwörungen.

Es ist schwierig, sie nicht zu sehen. Für mich ist es schwierig, also für ihn unmöglich.

A., T. und die anderen haben, ohne dass Jo es wusste, alles darangesetzt, ihn kaputtzumachen. Sie haben Beschwerde eingelegt, Aktenvermerke geführt, Strichlisten gemacht, Gespräche protokolliert. Sie haben Jo nie aus den Augen gelassen. Sie haben nach Jos Kindern gefragt, ob die Große schon in die Schule komme, ob das Baby schon sprechen könne, ob sie ein Foto sehen könnten, ob das Baby immer noch diese Grübchen habe. Ob das Baby auf den Vater oder die Mutter komme,